Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 30

Rubrik: Pünktchen auf dem I

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Meinung des Nebelspalters

Über falsches Wohlwollen

In den Lesebüchern unserer Schulen wird der alte Mensch noch immer als hilflos und linkisch charakterisiert. Nur gelegentlich wird ihm auch Abgeklärtheit und Altersweisheit zugestanden. Gegen das Zerrbild muß man sich zur Wehr setzen. So meint die «Altersinformation», welche jüngst eine Tagung zum Thema «Der alte Mensch und das Fernsehen» durchführte.

Zur Pflege des genannten Zerrbildes tragen wir alle täglich bei. Man muß nur einmal beachten, wie ein Mensch mittleren Alters seine Art des Sprechens und sein Gehaben ändert, sobald er sich an einen älteren Menschen wendet. Da schwingt ganz plötzlich eine völlig unnötige gutmütige Herablassung mit, ein gewisses überbetontes und deshalb falsches Wohlwollen, wie man es gegenüber Kindern zeigt, bei denen man sich anbiedern möchte.

Das äußert sich auch darin, daß man nicht von einem Alten spricht, sondern — verniedlichend — von einem «guten Alten», von einem «braven alten Ehepaar» — und man beachte den diminutiven Tonfall, in dem das «gut» und «brav» klingt. Es ist der Ausdruck unserer — durchaus falschen — Einstellung, die eigentlich um so eher korrigierbar sein sollte, als wir doch befürchten müssen, daß einmal auch zu uns so gesprochen wird — so nämlich, wie man uns schon heute in gewissen Werbespots des Fernsehens anspricht: So plump anbiedernd, so infantil, so, als ob wir alle geistig unterbelichtet wären, daß einem grauen könnte, wenn man nicht — in Kenntnis dieser Gepflogenheiten — den Apparat abstellte, noch bevor die Werbesendungen beginnen.

Nicht nur in Lesebüchern wird nicht nur der alte Mensch gemeinhin unterschätzt.

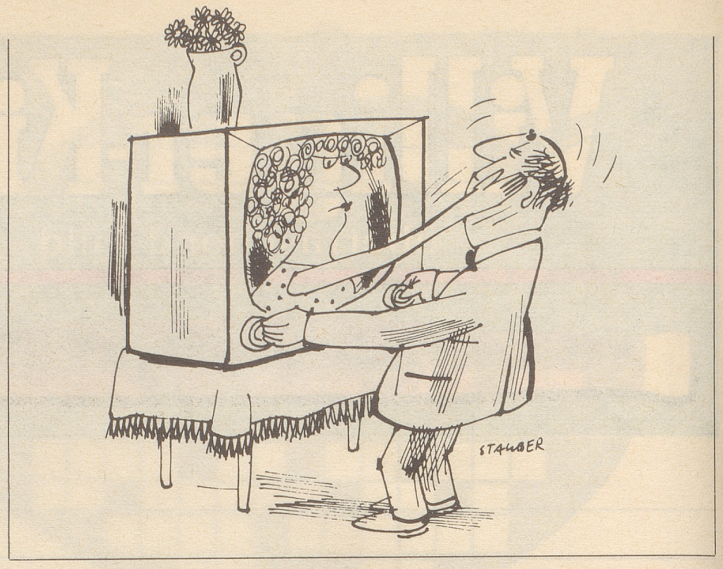
Tischregel ...federaler Prägung

Du freier Mann, hock' in der Beiz
(der Ausdruck Beiz sagt's) in der Schweiz
allein für dich an «deinem» Tisch!
– So macht man's wenn man Schweizer isch.

Wenn trotzdem jemand zuechehockt,
ein «fremder Fötzel», ja dann bockt
als Schweizer man, weil «*der*» doch stört
am Tisch, der einem ganz gehört.

Fragt einer gar: «Ist hier noch frei?»
– dann sage kurz und giftig: «Nei!»
Wehr' dich für deines Tisch's Bereich,
mit Hag darum, dem Felsen gleich!

Werner Sahli



Wenn die schweigende Mehrheit spricht

Zuerst spottete man über die schweigende Mehrheit und «ihren» Spiro Agnew zum Beispiel. Bis sich auch bei uns Politiker als Vertreter eben dieser Mehrheit gebärdeten – und Erfolg hatten. Nun ist sie plötzlich «in» und wird ernst genommen. Etwas weinerlich tönt allerdings in letzter Zeit vermehrt die Klage, es fehle dieser schweigenden Mehrheit (Ja, Mehrheit bitte, nicht etwa Masse!) an einem Sprachrohr, so seltsam ein schweigendes Sprachrohr in den Ohren des sprachbewußten Lesers nun auch klingen mag. Denn alle diese Schweigsamen, die das gesunde Volksempfinden gepachtet haben, möchten nämlich gar nicht immer gar so schweigsam sein. Aber eben, was wollen Sie! Bei Radio und Fernsehen kommen ja ausschließlich linksextremistische Miniminderheiten zum Zug – und mit den meisten Zeitungen steht es auch nicht viel besser.

Das heißt, sich der subversiven Taktik maoistischer Guerilleros würdig erweisend, haben sie sich dennoch in unsere Zeitungen und Zeitschriften zu infiltrieren vermocht und das ominöse Schweigen gebrochen. Ihr Medium: *Leserbriefe*. Welches Blatt möchte schon auf sie verzichten ...

Hier läßt sich denn auch dem sonst mehrheitlich zum Schweigen verdammten Volksmund trefflich aufs Maul schauen!

Dazu nur ein Beispiel: Es handelt sich um die Zuschrift eines E. M., Basel. Nicht einer E. M. – eines; denn er hat, wie er gleich zu Beginn seiner Leserzuschrift erklärt, «seinerzeit als Schweizer Soldat unter Einsetzung von Gut und Blut die Grenzen unseres Landes während der Weltkriege verteidigt». Gut so – genau wie mein Vater, der allerdings deswegen kein Aufhebens macht, da er es mehr einfach als Pflichterfüllung anstatt Einsetzung etc. betrachtete. Aber diese Aktivdienst-Reminiszenz war ja bei E. M. nur ein Auftakt. Weiter geht's mit: «Die aufsässige Jugend sollte lieber arbeiten, statt wie viele unter ihnen, dreckig und verlaust, herumzustrolchen.» Nun, Sauberkeit in Ehren, Gschaffigkeit auch – aber das Mittel zu diesem Zweck sollten auch Sie sich unbedingt merken: «Ich meine, sie sollte zuerst einmal einen Krieg mitgemacht haben, bevor sie sich so blöd äußert!» Soweit E. M., Basel. Seht, ihr Jungen, so intelligent äußert sich hier einer, der zwei Weltkriege mitgemacht hat, sollte euch das nicht ein Vorbild sein? Laßt uns hoffen, daß ihr bald einmal Gelegenheit habt, euch durch einen Krieg, so einen richtigen, läutern zu lassen. Stahlbad nannte man das glaube ich, einst, vor ein paar tausend Jährlein. Auf daß ihr nicht mehr aufsässig, sondern arbeitsam, gehorsam und sauber, so richtig brav – und zum Wohl der ganzen Menschheit richtig schweigende Mehrheitler werdet. Alles hat seine positive Seite, man muß nur die Augen schließen, um sie einzusehen und zu hoffen: Es werde Krieg!

Hans H. Schnetzler

Pünktchen auf dem i

PATRIOT

öff